

Spangenberger Zeitung

Blätter für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Wochentags wöchentlich 5 mal und gelingt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend aus dem Hause, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger beogen 1.20 RM. Im Falle späterer Gewalt wird kein Schadensersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127
Wochentags aus Angabe. Bezugspreis je Monat 9.00 RM. frei



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
vermehrte Bruttoliste nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche
Anzeigen gelten die Bedingungen der ab 2. Nov. 1933 gültigen Preis-
liste Nr. 8. Anzeigeannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.

D. A. VIII 500

Redaktion und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptchristleiter und für den Anzeigenanteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 105

Sonntag, den 5. September 1937

30. Jahrgang

Starker Friede

Der Deutsche Friede des Duce.

So kurz die amtliche Mitteilung über den bevorstehenden Besuch Mussolinis beim Führer abgefaßt wurde, so bedeutungsvoll ist sie für die Welt und für die weitere Entwicklung der außenpolitischen Verhältnisse. Man wird sich darüber freuen, daß die Szenation der Nachkriegszeit, die in der Welt als die Sensation der Nachkriegszeit betrachtet wird, wird Kombinationen der unmöglichsten Art daran knüpfen und schließlich doch zu den Überzeugungen kommen müssen, daß mit der durch diesen Besuch ausdrücklich kommenden Vertiefung des deutsch-italienischen Friedens eine wesentliche Verstärkung erfährt. Das wird allein schon durch die Tatsache gekennzeichnet, daß Mussolini zum erstenmal während seiner staatsmännischen Laufbahn italienischen Boden vor einem feindlichen Volk und seinem Führer vertrat, um einen feindlichen Böll und seinem Führer zu vertragen. Auch der blutige politische Krieg zwischen den gegebenen Verhältnissen treffen, sie damit zum Frieden bringen wollen, wie stark die Freundschaft ist, die sie durch gemeinsame Interessen, durch gleiche Ziele und mit diesem Besuch Mussolinis in Deutschland bringt. Es ist Ausdruck, daß die Achse Rom-Berlin nicht nur die politische Wertschätzung sein soll, sondern daß sich um diese Achse alle jene aufbauenden Kräfte zusammenfinden, die beide Welt „Frieden“ nicht nur in ihrem Wörterbuch vertraten haben, sondern es als höchstes Ziel der von ihnen vertretenen staatspolitischen Idee vertragen. Die Entwicklung der politischen Verhältnisse Europas in den letzten Jahren hat allen, die Augen haben, zu sehen und zu hören gezeigt, daß die Völker Europas vor einer Schießsturmwelle stehen. Und wer die Entwicklung der Verhältnisse in Italien und in Deutschland verfolgt, wird feststellen, daß gemeinsame Ereignisse, gemeinsame Kräfte und im Grunde gemeinsame Ideen die beiden Völker zunächst vom Abgrund und sie aufwärts führten zu neuer Zukunft. Beide Länder und Völker sind durch den Kriegsablauf des Weltkrieges, durch den tiefen Abgrund der Volksverhebung durch den Marxismus gegangen, sie wurden beide durch die innere Zersplitterung geschwächt, und beide hat man durch Betrug oder Gewalt von den Reichsautobahnen der Welt ferngehalten.

Zu beiden Völkern hat die Sehnsucht nach Einheit beiderwärts hindurch keine Erfüllung finden können. Bei beiden Völkern der Mann erstand, der mit eisernem Willen den Weg frei mache und die Einheit und damit das Glück ihrer Völker erzwangen. Hier war es Adolf Hitler und dort Benito Mussolini. Beide mußten Kampf und Schutz erst befechten, bis sie auf fester Grundlage ihre Staaten errichten und in diesen Staaten ihre Ideen in einem neuen Volk lebendig werden lassen konnten.

Es ist die Idee der nationalen Geschlossenheit, des nationalen Willens und der nationalen Freiheit, die in Italien und dann in Deutschland zum Aufbau einer neuen nationalen Ordnungen sich entfaltete. Das ganze Österreichisch-märkische Interessen- und Parteiengürtels vertritt hier wie dort, der neuen Idee der Staats- und Kulturrecht entgegenwirken. Der Wille dieser farbigen Führer, die Überzeugungskraft ihrer Ideen aber und allen Prophezeiungen zum Trost siegreich. Und wo unzertrennlich Verfall, Unmoral, Unordnung, Korruption und Willenslosigkeit herrschten, entwickelte sich zum Baunen der Welt eine neue Ordnung, ein neuer Geist, ein neuer Willen.

Heute stehen diese beiden, durch den Willen ihrer Führer stark gewordenen Staaten im Brennpunkt des europäischen Geschehens. Was seinem parlamentarischen oder sozialstaatlichen Land, was seiner Volksregierung geschieht ist, haben diese beiden Führer ihrer Völker in ihrer Freiheit erreicht: daß Gott dem Kommunismus aus den Händen auszuholen. Und als zweites Wunder ist es gerade diesen beiden an Rohstoffen armen Ländern möglich gewesen, eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung zu forcieren und die Rohstofffrage in neue Bahnen zu lenken, so daß sie sich unabhängig machen von der Diktatur des internationalen Kapitals.

Dann in Kürze Mussolini und Adolf Hitler in herzhaftem Ausdrucke sich über ihre gemeinsame Arbeit verständigen werden, dann werden sie damit einen neuen Anfang der europäischen Frieden auslegen; denn das ist der Sinn des Besuchs Mussolinis in Deutschland, die Achse Rom-Berlin so stark zu machen, daß auch die heimtückischen Anschläge des Bolschewismus gegen den Frieden Europas daran zerstören. Um einen gesicherten starken Frieden kämpft der italienische Faschismus, kämpft der deutsche Nationalsozialismus. Die Geschichte wird unsichts die Zusammenkunft Mussolinis und Adolfs Hitlers als die stärkste Untermauerung des europäischen Friedens bezeichnen.

Das deutsche Volk bringt dem Duce seine wärmste Sympathie entgegen, da es weiß, daß auf der freundlichen Verbindung Italiens und Deutschlands das Glück beider Völker auch für die ferne Zukunft beruht. Der Duce wird sich davon überzeugen können, daß unter den Erzeugnissen des Nationalsozialismus Deutschland stark, frisch und glücklich geworden ist.

Mussolini besucht den Führer Ein Ereignis von überragender Bedeutung

In der zweiten Hälfte des September wird der italienische Regierungschef Benito Mussolini dem Führer und Reichskanzler auf dessen Einladung einen Besuch in Deutschland abstatzen. Es ist ein Ereignis von einzigartiger, überragender Bedeutung, daß sich der Schöpfer des faschistischen Italien und der Schöpfer des nationalsozialistischen Deutschland in dieser Weise persönlich begegnen.

Die Zusammenkunft soll und wird dazu dienen, aufs neue die enge ideelle Verwandtschaft und Verbundenheit der gewaltigen revolutionären Bewegungen zu befunden, die in den beiden Ländern zu einer Neugestaltung des gesamten völkischen und staatlichen Lebens geführt haben. Mit seinem Führer weiß sich das ganze im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk eins in der tiefempfundenen Freude, den Duce des faschistischen Italien demnächst auf deutschem Boden begrüßen zu können.



Hitler und Mussolini
bei dem ersten Zusammentreffen im Mai 1933 in Rom.
Waggonbahn-Archiv (M).

Biwals für 305 000 Mann

Die Bereitung und Verpflegung der Reichsparteitags-teilnehmer.

Die Bereitung und insbesondere die Verpflegung der Hunderttausende von Teilnehmern des Reichsparteitages bringt gewaltige Aufgaben für die verantwortlichen Männer mit sich. Einem Einblick bietet das aufschlußreiche Bähnlematerial des Referats „Biwals, Verpflegung und Wirtschaftswesen“ der Organisationsleitung. Die zusätzliche Verpflegung während des Reichsparteitages beträgt insgesamt 3 300 000 Tagesportionen, die einem Gewicht von gleichfalls 3 300 000 Kilogramm entsprechen. Hierzu entfallen allein 1,5 Millionen Portionen auf den Helferzug Bayern, der rund 200 000 Menschen verpflegt. Die übrige Verpflegung erfolgt durch Küchen und Feldküchen.

Es ist interessant, was in dieser Gesamtsumme von 3,3 Millionen Kilogramm alles enthalten ist: 500 000 Kilogramm Butter, 120 000 Kilogramm Käse, 20 000 Kilogramm Käffer, 4000 Kilogramm Käfao, 4000 Kilogramm Tee, 80 000 Kilogramm Zucker, 1 000 000 Kilogramm Brot, 55 000 Kilogramm Schokolade, 70 000 Kilogramm Marzipan, 140 000 Kilogramm Suppeneinlagen, 600 000 Kilogramm Kartoffeln, 80 000 Kilogramm Frischgemüse, 7000 Kilogramm Zwiebeln, 14 000 Kilogramm Suppenwürze, 15 000 Kilogramm Salz, 40 000 Gurken, 60 000 Liter Milch und 30 000 Liter Rum. Derner werden 7000 Schweine und 1500 Rinder benötigt.

Von den Teilnehmern des Reichsparteitages 1937 werden 305 000 Mann in Biwals untergebracht werden, und zwar in 16 für sich abgeschlossenen Lagern. Für 2600 Zelte mußten rund 60 000 Zentner Stroh befeuert werden. Zum erstenmal kommen zu diesem Reichsparteitag auch 15 000 Ad. A. Urlauber nach Nürnberg, die im

Zeltlager draußen in der Nähe der Ad. A. Stadt untergebracht werden. Im Gegensatz zu den übrigen Lagern weist das Ad. A. Lager nur Betten auf.

120 Reichsautobahner eingeladen

Um Rahmen der vom Führer persönlich angeordneten besonderen Betreuungsmaßnahmen für die in Gemeinschaftslagern untergebrachten Arbeiter wird auch am Reichsparteitag 1937 eine Abordnung von etwa 120 Reichsautobahnerbeitern in der jedes Reichsautobahn-Lager vertreten ist, auf Einladung der Sonderaktion für Reichsautobahnen im Amt Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kostenlos teilnehmen. Neben der Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten werden die Reichsautobahnarbeiter zu allen Veranstaltungen und Kongressen geführt.

Bulgarische Ehrengabe für Göring

Ministerpräsident Generaloberst Göring empfing am Freitag den Chef der königlich bulgarischen Luftwaffe, Oberst Bodoff, der ihm im Auftrag des Königs von Bulgarien ein in Brillanten gesetztes Ehrenabzeichen der bulgarischen Luftwaffe überbrachte.

Artilleriekampf in Schanghai

Plünderungen in Hongkong.

Mehrere unbemerkte in den Raum von Putung vorgeschobene chinesische Batterien eröffneten plötzlich Feuer auf das japanische Generalkonsulat und in der Nähe gelegene japanische Kriegsschiffe. Damit haben die Chinesen die Gesichtstätigkeit wieder in das Putung-Gebiet vorgetragen, wo seit mehreren Tagen Nähe herrschte, und die berühmte Straße in der internationalen Niederlassung, der „Bund“, ist jetzt wieder in die unmittelbare Gefahrenzone gerückt.

Zahlreiche Soldateneinheiten landeten in den Häusern, so u. a. einer im japanischen Generalkonsulat. Im Hafen gingen zahlreiche chinesische Dschunken in Flammen auf. Da die japanischen Kriegsschiffe sofort das Feuer erwiderten, entspann sich sogleich ein lebhaftes Artilleriegeschütz, in dessen späterem Verlauf die chinesischen Batterien verstummen. Dem Artilleriefeuer ging das Feuer chinesischer Maschinengewehre voraus, die von der äußeren Seite der Putungbrücke aus die gegenüberliegenden japanischen Piers mit Feuer belegten.

Die japanischen Blätter äußern größte Besorgnis über das Schicksal der Japaner in Hongkong. Man erhält beunruhigende Nachrichten über aggressive Absichten der Besetzung Hongkongs, deren feindliche Haltung gegen die japanischen Einwohner aufs äußerste gestiegen ist. Die Frauen und Kinder der japanischen Besetzung beginnen, Hongkong zu räumen, nachdem viele hunderte aufrührerische Chinesen japanische Geschäfte geplündert haben.

Tschachar macht sich selbstständig.

Wie die Agentur Domei berichtet, hat sich in Kalgan eine vorläufige selbstständige Regierung der Provinz Tschachar gebildet. Sie verfolgt das Ziel, Frieden und Ordnung wiederherzustellen.

Reichstag in Lotus

Die außerordentliche 72. Sitzung des japanischen Reichstags wurde feierlich eröffnet. Der Reichstag, der ausschließlich im Zeichen des japanisch-chinesischen Konflikts steht, wurde zusammenberufen, um einen zusätzlichen Haushalt von 2 Milliarden Yen für die militärischen Operationen in China zu bewilligen und eine Reihe von wirtschaftlichen Sondergelehen zur wirtschaftlichen und finanziellen Durchführung des Kampfes in China anzunehmen. Die Bewilligung der Zusammittel und die Annahme der Gesetzesvorlagen sind geschied, da alle politischen Parteien, die Wirtschaft und die Wehrmacht geschlossen hinter der Regierung stehen.

Göring vor den Auslandsdeutschen

Rundgebung in der Stuttgarter Schwabenhalle
An einem der eindrucksvollsten Höhepunkte der an
großen Ereignissen so überaus reichen Festtage gehaltene
Schwabenhalle mit dem Ministerpräsidenten Generalsekretär
Göring stattfand. Schon vom frühen Morgen an stand
Göring im Befehl des Reichsministers Hermann Göring.
Die Hörer, die Hermann Göring vor der Halle be-
reit entgegengestraßen, schwollen zum Oranien als er
seine letzte Legierung durch das Säulen der Ehrenforma-
tionen führte.

Die Rede des Ministerpräsidenten

Zu Beginn seiner Rede überbrachte Göring den
Auslandsdeutschen die Grüße des Führers. Dann führte

er aus: "Es besteht mich besonders, daß ich in diesem Augen-

und nicht nur zu euch, die ihr hier vor mir steht, sprechen
darf, sondern doch durch den Alther bindend Tausende
und Tausende im Geiste bei uns sind und nicht nur den Herren
Göring der ganzen Bevölkerung danken, mitgespielt von

diesem eindringlichen, wundervollen Tempo unserer Zeit
und unserer Weltanschauung. Es ist für mich eine innere
und große Freude, solch eine aufstrebende und leise Ver-

bündete der Landsleute zu sehen, die es draußen, weiß
ich nicht, leicht begreift, daß ich Gelegenheit habe,
die den Auslandsdeutschen über die schwere Arbeit mei-
stern, nicht leicht begreift ich es, daß ich Gelegenheit habe,

die den Auslandsdeutschen um Aufklärung zu geben über den
gewöhnlichen Vierjahresplan, um euch zur Mitarbeit auf-
zufordern, weil ich euch brauche, jeden einzelnen im Osten
oder Westen, Süden oder Norden der großen Welt. Ich
brauche euch, und damit braucht euch Deutschland. (Beifall.)

Ich wünsche, daß ihr alle einen Funken jenes Geistes
übernehmt, die nicht mitkommen konnten, fragen, dann
die anderen reden und antworten mit der gleichen Glut,
die ihr reden und antworten mit den gleichen Dingen, die durch den Führer

vertrieben sind und geschehen werden.

Ihr Auslandsdeutschen

Seid Repräsentanten des Reiches

Aber damit allein, meine auslandsdeutschen Volks-
genossen, ist es nicht getan. Nur der darf das Haupt
auf erheben, der ein Reich, das der Leistung, dazu hat
und der Darbietung empfindet gegenüber dem, der ihm

dieses Reich wiedergab.

Welche Vorteile euch der Sieg des Nationalsozialismus
gebracht hat, das braucht ich euch nicht aufzuzeigen,
das habt ihr im Wandel der Jahre wohl selbst am kräf-
tigsten und besten gelernt. Nur dieser Erfolg will ich
es aber auch notwendig, daß ihr das nicht hinnimmt als
ein Ergebnis der Verschöning, sondern begreift, daß hier
etwas geschaffen wurde, das nicht seinesgleichen in der
Geschichte der Seiten und Völker hat. Das müßt ihr zu-
nach fragen, dann werdet ihr zu jener Demut und Dank-
barkeit kommen, die wir von euch fordern müssen, und die
Repräsentanten unseres Reiches tragen. Nicht auf die wenigen
Vorhaben und Gefänden allein kann es ankommen, son-
dern auf die Deutschen, die im Ausland wohnen.

Sie sind der Spiegel unseres Volkes und unseres
Reiches. Es ist notwendig, sich gerade in Augenblicken
innerer Erhebung an die Vergangenheit zurückzuerinnern,
um in der Gegenüberstellung von Ernst und Zehn den un-
geheuren Wandel zu erkennen.

Der Nationalsozialismus verpflichtet jeden Deutschen,
ein sonstiger Nationalist und ein gläubiger Sozialist zu
sein. Und ein Volk steht jetzt da, eine Geschlossenheit,
aus der Ohnmacht, da alle gegeneinander stritten, ist jetzt
eine Kraft geworden, eine Energie und ein Wille. Das
hat sich spürbar in der Welt durchgesetzt. Das Deutschland
der Klassen, Parteien und Stande ist gewesen.

Deutschland zum Frieden bereit

Die Zeiten der Schmach und der Schande
sind vorbei. Eine Volksgemeinschaft ist entstanden,
eine heröische Zeit beginnt. Über Länderneiden,
Parlamentsgeschwätz und Willkür entstand ein
starker Reich, das heute Schutz nicht nur den Deutschen
gibt, sondern auch den Deutschen draußen in der Welt zu
geben bereit und stark genug ist. Man darf heute — das
mugt die Welt zur Kenntnis nehmen — nicht mehr una-
berrohrt deutsche Freiheit und deutsche Interessen kränken. Wer
das tut, der muß die Erfahrung machen, daß deutsche
Kanonen uns Genugtuung verschaffen. (Beifall.)

Wenn nun wieder gewisse Journalisten die Federn
schnappen und schreiben, er hat gedemütigt und geweitet wie
der Kriegsgott, dann erlässt ich: Kein Land hat so wie
das deutsche den Krieg kennengelernt; kein Land wird so
wie das deutsche einen Krieg meiden, solange es kann!
Der Führer hat in mehreren eindeutigen Reden und —
was noch viel wichtiger ist — in mehreren eindeutigen
Handlungen der Welt den Frieden geboten und die Möglichkeiten des Friedens ausgezeigt. Die Welt soll nun nicht
mehr annehmen, daß Deutschland Friedenslüstern geworden
wäre, wenn es einmal einige Monate keine Friedensver-
sicherungen abgibt! Der Führer hat gesprochen. Er hat
den Frieden geboten. Auf dem Wort des Führers darf
nicht gezweifelt werden! (Beifallsturm.)

Wir, Auslandsdeutsche, sollt es wissen, sollt es jeder
daraus erläutern: Deutschland hat seine größten Erfolge
im Frieden erreicht und wird es weiter friedlich er-
arbeiten. Das Programm des Aufbaues sieht einen ab-
soluten Frieden vor. Ohne den geht es nicht. Dieser Auf-
bau ist allein das Werk dieser vielgeschmähten National-
sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihres Führers,
ein Werk, wie es wirklich einzigartig in den Seiten und
Völkern ist.

Wir, meine Volksgenossen im Auslande, müßt stolz
sein auf dieses Volk, müßt stolz sein auf diese Bewegung
und diese Führer. Und wenn ihr draußen gesmäht
werdet, dann zeigt, daß ihr deutsche Nationalsozialisten
sind und weist diese Schmähungen zurück. Und so wie ihr
davon und stolz sein sollt, daß ihr Deutsche seid, so sollt
ihr auch überwiegend erweisen, Nationalsozialisten zu
sein. Wenn man euch sagt, im Ausland dürfe diese "Pfeil"
nicht vorhanden sein, es sei unglaublich, daß die Aus-
landsdeutschen sich als Nationalsozialisten organisieren,
dann müßt ihr erklären: In Deutschland ist die National-

sozialistische Partei die alleinige Trägerin des politischen
Vollzugs.

Auslandsdeutsche sind keine Unruhestifter

Der Auslandsdeutsche kann also nichts anderes sein
als Nationalsozialist. Es ist nicht so, daß untere Reichs-
deutschen draußen im Ausland die Unruhestifter sind.
Wenn es sich um Unruhe in der Bevölkerung handelt, sind
nicht wir verantwortlich. Aber wir leugnen es nicht, daß wir
mit Interesse beobachten, wie sich heute in den verschiedenen
Ländern Bewegungen und Parteien bilden, die in
verschieden oder in inneren Entscheidungen vieler gemeinsam
mit uns haben. Das sind aber keine Auslandsdeutschen. Das
ist die Regenzeit aus der Not der Völker. Wenn wenn eine
Regierung zufolge, wie sich im eigenen Lande der Volks-
bewegung ausbreite, dann muß eine Gegenbewegung
entstehen. Nicht wir sind es, die diese Gegenbewegung
verursachen.

Wir haben in Deutschland nichts dagegen, wenn die
Engländer, die Franzosen usw., jedes Jahr zu einer
Kundgebung ihres Volksstums in ihre Heimat fahren.
Wir sind nicht besorgt, daß darum das Dritte Reich zu
wanton beginnt, weil sie bei uns von ihrer Heimat er-
zählen. Wir legen in Deutschland seinem Ausländer
irgend etwas in den Weg, wenn er sich anständig und
loyal verhält, mag er tun und lassen, was er will. Ja,
wir begrüßen es, wenn er sich mit seinen Landsleuten zu-
sammenschließt, und unterstützen und fördern dies. Wir
föhren uns dadurch in seiner Weise beunruhigt und emp-
finden vor allen Dingen kein moralisches Recht, unseren
Gästen in dieser Rüstung irgendwelche Vorschriften zu
verstellen.

Wir können dieses Recht deshalb auch keinem anderen
Land und keiner anderen Regierung zubilligen. Ihr
Reichsdeutschen im Ausland habt das Recht, wo ihr auch
seid, euch als Deutsche und Nationalsozialisten zu befreien.
Dieses Recht steht euch zu, weil die Heimat ist, das Dritte
Reich, auf dem Gedankensatz der Weltanschauung des
Nationalsozialismus aufgebaut ist. Selbstverständlich sollt
ihr euch dabei — das ist auch eine Tugend, die der Nation-
sozialismus fordert — in eurem Gaifland stets mehr
der Pflichten bewusst sein, die ihr habt, als der Rechte.

Viele Angehörige eurer Gattwölter erleben Deutsch-
land nur in einer uns feindlichen Welt. Wer soll ihnen
denn ein richtiges Bild von Deutschland vermitteln,
wenn nicht ihr, und zwar dadurch, daß ihr das beste Bei-
spiel gibt? Die größte Tat, die das Dritte Reich geschaffen
hat, ist die Volksgemeinschaft, die Einheit aller Deutschen.
Siegt auch draußen in der Welt diese Geschlossenheit! Er-
scheint auch immer als ein unantastbarer und unangreifbarer,
gränzender Stolz des Deutschen! Dann leistet ihr der
Heimat den größten Dienst. (Lang anhaltende stürmische
Aufführung.) Seid Helfer dieser Heimat, stellt den Eigen-
wert zurück und stellt das Großere, das Volk, Deutschland,
voran. (Erneuter Beifall.) Werdet Mitarbeiter an dem
gigantischen Vierjahresplan. Er soll Deutschland endlich
unabhängig machen nach jeder Richtung, wo es nur irgend-
möglich ist.

Deutschland schließt sich vom Welthandel nicht aus

Ihr sollt aber auch können, daß sich dieses
Deutschland nicht abschließen will von der Welt. Es will
seinen Handel und Wandel mit den anderen Völkern treiben.
Wenn sich Deutschland in jeder Beziehung unab-
hängig gemacht hat, wird es der beste Kunde und der an-
ständigste Konkurrent im Welthandel sein. Wir hätten
dass alles vielleicht gar nicht möglich gehabt, wenn die Welt
nicht so unverhütlös wäre. Wir wollen aus eigener Kraft
das Leben dort erhalten, wo die Münzen der anderen
uns verbieten wollen. (Langanhaltender Beifall.) Deutschland
hat sich in diesen Jahren politisch und militärisch frei,
stark und unabhängig gemacht.

Der Vierjahresplan gibt die Grundlage dafür,
Deutschland auch handelspolitisch und wirtschaftlich in die
gleiche Unabhängigkeit und damit tatsächlich in die letzte
Freiheit zu setzen. Denn nur dann bin ich frei und unab-
hängig von der ganzen Welt, wenn ich als das, was ich
zum Leben brauche, selbst bestre oder schaffe. Das wird
in diesen vier Jahren geschaffen. Darauf dürft ihr euch
verlassen. (Zubehörige Zustimmung.) Ihr sollt daran mit-
arbeiten und als Deutsche überall Werber der deut-
schen Werte und der deutschen Waren seid. Ihr sollt aber
auch immer daran denken, daß die Heimat augenblicklich
noch schwer mit verschiedenen Nachbarn kämpft. Hier
müßt ihr Träger der Verbindungen sein, damit die augen-
blickliche Not in diesem und jenem leichter behoben werden
kann.

Ihr sollt vor allen Dingen, soweit ihr draußen seid
und im Wirtschaftsleben steht, mitarbeiten, um die deutsche
Ausfuhr zu erleichtern. Wir haben kein Gold, keine De-
visen. Ich habe sie nicht vorgekauft, denn ich habe sie nicht
vorgefunden. Aber wir müssen trotzdem leben, und wir
werden leben. (Lebhafter Beifall.) Die Völker wollen zu-
einander, und nur einige wenige Interessenten wollen das
verhindern. Deshalb müßt ihr es schaffen, die ihr un-
mittelbar die Brüder dazu bildet, diese Verständigung
durchzuführen. Ihr Auslandsdeutsche müßt es draußen
beweisen, daß jetzt ein neues Reich entstanden ist. Ihr
müßt es beweisen durch eure Hingabe an dieses Reich.

Ich kenne eure Sorgen. Wenn ich davon spreche,
dann will ich mich vor allem an die deutschen Seeabschreiber
wenden. Schon morgen sind Vertreter aus allen Arbeits-
gebieten der Seefahrt bei mir. Ich weiß, daß etwas ge-
schehen muß, und deshalb wird etwas geschehen! (Zubehörige
Zustimmung!) Auch die wirtschaftlichen Sorgen der
Reichsdeutschen im Auslande sind mir bekannt. Ich
weiß, wie schwer es ist, gute Ware zu konkurrenzfähigen
Preisen zu erhalten und im Auslande abzusetzen.

Warnung vor Profitgier

Es ist notwendig, daß die Exportfreudigkeit unserer
deutschen Firmen gehoben wird, auch dort, wo Firmen all-
zu gut an deutschen Inlandsaufräumen verdienten. Ich
kann eines versichern: Wo es anderen an Idealismus
fehlt, kann ich mit materiellen Dingen und Methoden auf-
warten, und ich werde davon einen reichen Gebrauch
machen, wenn ich höre, daß meine Warnungen nicht richtig
verstanden werden. Im allgemeinen aber muß ich
dankbar anerkennen, daß meine Warnungen von denen,
die sie hören sollten, auch verstanden wurden. (Große
Heiterkeit und Beifall.)

In meinem eigenen Arbeitsbereich habe ich die engste
Verbindung mit einer Organisation geschaffen und damit
euch alle verpflichtet, mitzuholen an diesem Werk. (Leb-
hafte Zustimmung.) Ich muß aber auch die Auslands-
deutschen, die im Handel tätig sind, auffordern, nach den
Grundsätzen einer anständigen nationalsozialistischen Wirt-
schaftsgebarung zu arbeiten, die durchaus genügend Raum
für Verdienst läßt. Verdienst soll sein, wo Leistung ist.
Aber das darf eine Rüstung im Innern oder beim
Gesamt ausgenutzt werden. Das ist nicht nationalsozialistisch.
Das heißt, ihr habt zu beweisen, daß ein neuer Geist im
neuen Reich herrscht. (Lang anhaltender Beifall.) Nie-
mals werde ich dulden, daß durch das Moment der Pro-
sperität eine größere wirtschaftliche Rüstung verschlossen wird.

Alles für Deutschland

Ein schönes Wort hierzu. Da ist die Vertretung durch
die uns so "neuer" gewordenen Jüden. Glauben deutsche
Firmen wirklich, daß damit der deutsche Wirtschaft ge-
dient ist? Dort vielleicht, wo der Jude selbst einen großen
Profit hat und sein Rüstegeschäft davon etwas überlagert
wird. (Zertifiziert.) Die anderen Völker werden das nicht
verstehen können.

Meine lieben Volksgenossen! Ihr dürft euch darauf
verlassen! Ich werde alles Erdenbare tun, um euch alle
die Erleichterungen zu schaffen, die ihr als Auslands-
deutsche besonders braucht, um draußen bestehen zu kön-
nen. Aber vergeht eins nicht: die Heimat ist und bleibt
das Wohlteile und Entscheidende. Und wenn die Heimat
von den Volksgenossen Opfer verlangt, dann muß ihr
Auslandsdeutschen auch bereit sein, Opfer zu bringen.
Erst die Heimat und dann die übrige Welt für die Hei-
mat wird ihr einmal bereit gewesen, das Leben zu geben.
Was ist das Gold und Beifall! Das bitte ich zu bedenken,
wenn die Heimat von euch harte und lebte, entschuldende
Opfer verlangt.

Wir haben alles getan, um euch das Leben zu erle-
dern. Ich darf nicht um einer einzelnen Gruppe, noch
weniger um einzelner Firmen oder Personen willen Inter-
essen verraten, die der Allgemeinheit zulommen. Das
mußt ihr begreifen. Man muß hart sein, wo es um das
Schicksal von 66 Millionen geht. (Lebhafter Beifall.)
Glaubt ihr, daß ich nur zum Spaß die Deutschen Elsen-
werte geschafft habe?

Das Volksinteresse entscheidend

Ich habe das getan, weil Deutschland das Eisen zu
seinem Aufbau braucht. Mag auch das ausländische Eisen
billiger sein, Deutschland muß erst seine eigene Produktion
sicherstellen. Wenn das die Industrie nicht verleiht,
wenn sie alles allein bestrebt will, dann muß mit das leid.
Aber das ändert nichts an der Tatsache: Die Reichswerte
stehen, und kein Pfahl wird verrückt werden! (Zertifiziert
Beifall.) Wie ich entschlossen sein werde, über das Schick-
sal des einzelnen hinzugezogen, wenn es das Wohl der
Allgemeinheit erfordert, so werde ich auch nicht schwach
sein, das Volksinteresse über das Interesse von Konzernen
zu stellen. (Beifall.)

Gerechte Aufteilung des Brotes

Das Gleiche gilt, wenn es sich um die Sicherung der
Ernährung des gesamten Volkes handelt. Gerade auf
dem Gebiet werden die meisten Lügen und Verleumdungen
verbreitet. Man will es immer so darstellen, als ob das
deutsche Volk darbe, weil diese grausame tyrannische
Regierung Kanonen statt Butter mache. Wenn das deutsche
Volk überhaupt Ernährungsorgen hat — und die haben
wir — dann einzigt aus dem Grunde, weil einige Völker
und Mächte Deutschland nicht genügend Lebensraum
geben wollen, um sich aus eigener Erzeugung zu ernähren.
(Zertifiziert Beifall.) Man mag sich lustig über die deutsche
Nahrungsknot, schreit aber wie besessen, wenn wir von
unserem Lebensreicht sprechen.

So schlimm wie die Nahrungsknot draußen ausgemalt
wird, ist sie nun auch wieder nicht. Deutschland hat ge-
nugend Brotgetreide, um sein Volk zu ernähren, und es
ist lediglich Sache der Organisation, dafür zu sorgen, daß
das Getreide, das für den Menschen bestimmt ist, auch dem
Menschen und nicht dem Vieh zufolgt. Wo Bauern das
nicht begriffen haben, habe ich mich mit äußerster Streng-
einsatz gefügt, um das Getreide für den menschlichen Bedarf
einzufordern.

Ich greife zu den äußersten Mitteln, aber — das
deutsche Volk wird ernährt, solange ich auf diesem Posten
stehe! (Beifall!) Vor allem darf auch beim täglichen Brot
kein Unterschied gemacht werden zwischen Arm und Reich.
Ich werde natürlich auch davor nicht zurücktreten, durch
scharfe organisatorische Maßnahmen eine gerechte Auf-
teilung des Brotes sicherzustellen. Ich tue, was notwendig
ist, gleichzeitig, ob das populär ist oder nicht, denn ich will
nichts für das Volk gegenüber tun, damit niemand
Nutz zu leidet braucht. (Beifall)

Wenn man behauptet, dem deutschen Volke werde
immer wieder etwas vorgemacht, so sage ich: Dazu steht
immer das Volk des nationalsozialistischen Reiches zu hoch,
als daß ich ihm etwas vorzulügen brauche!

Den Kommenden eine bessere Zukunft

Die Sorgen, die wir haben, besprechen wir mit dem
Volk. Das Volk soll wissen, welche Sorgen uns drücken
und in welch schwerer Zeit wir leben. Es soll aber auch
verstehen, daß es eine große Zeit ist und daß wir durch
das Schicksal hindurch nach oben kommen wollen. Wir
nehmen das Schicksal auf uns. Unsere Generation hat,
wenn auch ohne unsere Schuld, den Krieg verloren. Diese
Generation muß jetzt die Wechsel bezahlen und einlösen,
um den Kommenden eine bessere Zukunft zu bauen.
(Beifall.)

Ich gelobe dem deutschen Volke: Niemals werde ich
was versprechen, was ich nicht halten kann, und ich werde
es niemals belügen, wenn es auch noch so schwer werden
sollte, die Wahrheit zu sagen. Ich fordere auch vom deut-
schen Volk das gleiche restlose Vertrauen.

Der Vierjahresplan soll die leiste, sicherste und festeste
Plattform sein, von der Deutschland seine Freiheit und
Ehre der ganzen Welt gegenüber behaupten wird. Die
große Tat ist das gute Beispiel, und es ist unendlich wichtig,
daß ihr Auslandsdeutsche es vorlebt. Das wird nicht
immer leicht sein.

Ich weiß, daß oft schwere Tage und Zeiten kommen,
wo man schwach wird. Uns geht es ja auch nicht anders.
Wer hat am schwersten gelitten und getragen? Auf westen
Schultern sind schließlich die durchschwärzten Sorgen und
Rüte gehäuft worden! Ist es nicht der Führer? Wenn
alle schwach wurden, alle verzweifelten — er stand,
er hielt die Fahne hoch, er sorgte und sorgt für das Volk,
für die Zukunft Deutschlands! (Stürmischer Beifall.) Denkt
daran, was er für euch draußen getan hat, daß er euch ein
neues Leben gab, daß ihr wieder stolz sein durft, Deutsche
zu sein. Nun tut auch ich alles für Deutschland und für
den Führer. Gebt alles für ihn und für die Heimat, und
dann dankt Gott, daß ihr jetzt wieder singen könnt:
"Deutschland, Deutschland über alles!"

Die Frau um ihre Welt

Reden ist Silber - schweigen ist Gold

Gott ist knapp und teuer — also bleiben wir beim Silber — unterhalten wir uns.

Denn die Stellen sind zu Ende, und es beginnt wieder die Zeit der geselligen Zusammenkünste und der gesellschaftlichen Unterhaltungen. Der eine geht tanzen, der andere geht zu Bier, der dritte geht zu ihr — und — nirgends darf er schwergang wie ein Stoßfisch sein, überall macht er sich durch nette Unterhaltung beliebt — ausgenommen im Kongressaal, im Kino und im Theater während der Darbietungen.

Worüber aber spricht man und wie spricht man — das ist der Kasus. Man plaudert nicht nur über das, was einem selbst am Herzen liegt, und über das, was uns an Frau Schulz und an Herrn Lehmann ärgert, sondern man stimmt seine Laune aus minnere Teilnahme am Leben der anderen. Das Weltgeschehen darf gestreift werden, aber man hütet sich vor bissigen Wortgeschenken, weil sie in kriegerische Stimmung bringen. Wir wollen uns entwöhnen und vom Einzelnetz des Alltags erlösen, wenn wir mit anderen Menschen zusammen sind, und die anderen wollen das auch. Es ist nicht nötig, verweglungs- voll anzutragen, ob unter Gegenüber oder Nebenan gern Räfe ist, auch eine Plätscherei dummer eingelaufener Witze vom Stapel zu lassen, ist nicht jedem Juhörer Freude. Aber wenn wir ein Buch gelesen haben, das uns gefiel — oder nicht gefiel, dann können wir darüber plaudern, ebenso kann ein Theaterstück oder ein Film interessante Gesprächsstoff abgeben, die Schilderung unserer Reise oder die Ferienerlebnisse dabei machen den Zuhörern Spaß, wir regen sie dadurch an, nun auch von ihres Lebens Feierstunden zu sprechen. Als glänzender Gesellschafter und unterhaltsamer Mensch wird immer derjenige bezeichnet, der nicht nur gut redet, sondern auch zuzuhören versteht.

Streitigkeiten werden nie in Gesellschaft ausgetragen, jede Missstimmung über die Anwesenheit eines unwillkommenen Bekannten übergeht man als gewandter Mensch. Man darf sich auch nicht zu offensichtlich aus dem Wege gehen, man erträgt tatvoll seine Gegenwart.

Plaudern und Scherzen lieben alle Menschen, und ein ernstes feinmütiges Gespräch wird Freude bringen und uns gute Freunde erwerben — wir freuen uns auf die fröhliche Geselligkeit!

Hallo - hier Tante Lieschen - - -

Die im Beruf stehende Frau hat es gelernt, das, was sie will, kurz und bestimmt auch am Telefon zu sagen, aber Frauen, die seltener telefonieren, kommen oft vom Hunderufen ins Tausendste und haben schließlich das wichtigste vergessen, wenn sie endlich den Hörer anhängen. Telefonische Freindchaftsgespräche der Frauen sind zeitlich sehr ausgedehnte Angelegenheiten, man sollte ver suchen, sich zu beschränken, denn der Apparat ist schließlich Vergnügungsinstrument.

Was die Mode Neues bringt

Das Verwandlungskleid

Für die kühle Jahreszeit heißt es jetzt wieder sich rüsten. Ein hübsches Kleidermodell, das besonders praktisch und leicht herzustellen ist, bringen die Abbildungen rechts und links. Es ist dasselbe Kleid aus dunklem praktischem



Stoff als Vormittags- und Nachmittagskleid gedacht. Am Vormittag wird es mit Ledergürtel, in der Farbe zum Gürtel passenden Knöpfen und Paspel am Halsausschnitt getragen, am Nachmittag legt man einen geschmackvollen Perlkrag um den Halsausschnitt und trägt statt des Gürtels eine seitende Schärpe.

Als modernen auffrischenenden Aufputz nimmt man jetzt statt der bisher üblichen Blumen Früchte, Kirschen, Erdbeeren usw.

Der Rock ist leicht glockig geschnitten und kürzer ge halten.

Eigenwertung des Alters

Der Kern alter Wahrheit heißt Lebensgefühl

Immer wieder hört man, von einem Seufzer begleitet, den Ausruf: Ja, das Alter macht sich eben schon bei mir bemerkbar. Oft sangen die Menschen mit 40 Jahren an, darüber zu ächzen, daß sie älter werden. Alter zu werden ist aber die Bestimmung aller Lebewesen und kann infolgedessen nicht als besondere Tragödie gewertet werden. Indem ist Alter ein ganz individueller Begriff. Dem kleinen Wädel von 16 erscheint die 25jährige alt, der 25jährige junge Mensch findet, daß der Bierziger ein alter Knäder ist, und der Mann von vierzig nennt den 60jährigen der Alte. Über all diese sonderbaren Berechnungen aber lächelt der 80jährige, reicht seine Gestalt in den Schultern und sagt: Ich bin jung! und seine blitzen Augen schauen spöttisch zu uns hinüber bei diesem weisen Aus- spruch.

Der Kern alter Wahrheit heißt Lebensgefühl.

Nicht die Zahl der Jahre macht sich bemerkbar, sondern nur die Störungen in diesem Lebensgefühl, durch die Krankheit und Unbedagen hervorgerufen wird. Wer sich lebendig, notwendig und gesund fühlt, pfeift auf die Zahl seiner Jahre. Er macht sich nicht dadurch verrückt, daß er vorwährend Ausklang hält nach Fälligkeiten oder grauen Haaren oder irgendwelchen Alterserscheinungen — er beweist durch lächelndes Schaffen und fröhliche Lebensbejähung, daß er sich gewillt ist, seinen Platz im Leben

Es ist nötig, daß die Frau es lernt, kurz und klar ihre Wünsche am Apparat kundzutun. Von großem Wert ist es auch, die Haushilfsinnen und die Angestellten zu unterrichten, wie sie sich am Telefon benennen sollen. Sie haben dem Anrufer sofort mitzuteilen, daß eine Ange stellte die Hörerin ist, damit sie nicht vertrauliche Mitteilungen in Empfang nimmt.

Stil der Herrschaft oft nicht zu Hause, so muß man den jungen Mädchen beibringen, den Namen und die Telefonnummer des Anrufers zu erfragen und aufzuschreiben. Man darf sich beim Anhören diese kleine Mühe nicht verdrücken lassen, denn ein ungeeigneter Mensch am Telefon hat schon oft große Unannehmlichkeiten und geschäftliche Nachteile gebracht.

Der Sonntagssspaziergang

„Oh Vater“, sieh mal, das Wasser blüht! Nun freuen sich aber die Entchen — sieh doch, wie sie schlucken —“

Der Vater blieb mit seinen beiden Jungen stehen und alle freuten sich über den grünen Schimmer, der heute über dem Wasser speigel des großen Teiches lag, auf dem sich die Enten wohl sein ließen.

„Warum blüht denn das Wasser jetzt und nicht im Frühling, Vater?“ fragte der Kleine.

Eigentlich ist der Ausdruck „blühen“ nicht ganz ge rechtfertigt, denn was hier so grün leuchten sieht, sind Algen also Wasserpflanzen, die bei bewegtem Wasser in verschiedener Tiefe schwimmen. Ist aber das Wetter sehr warm und windstill wie heute, so steigen sie nach oben und sammeln sich an der Oberfläche in einer dichten Schicht.

Der Vater ging an den Rand des Teiches und tauchte vorsichtig seinen Spazierstock hinein. Ein außerordentlich feines Pfälschen brachte er heraus, das zarte Ranken bildete und von gelbgrünlicher Färbung war.

„Warum hat diese Wasserpflanze wohl diese rötlichen Knoten?“ wollte der Kleine wissen, „es ist ja ähnlich wie beim Seetang, den wir in der Ostsee fischen — nur viel, viel zarter.“

„Sehr richtig, mein Jungel und gut beobachtet!“ lobte der Vater, „aber was du Knoten nennst, sind keine, mit Gas gefüllte Hohlräume. Sie haben den Zweck, das Aufsteigen im Wasser zu ermöglichen und zu regulieren.“

„Also Schwimmblasen!“ stellte der Kleine fest.

Der Vater nickte lachend und zog eine neue Algenart aus dem Wasser heraus, die durch hin und her gebogene Fäden zu dichten Knäueln vereinigt war, andere erschienen wie Schrauben gewunden.“

„Eingelne Arten sind von einer Gallertrasse umgeben,“ erzählte der Vater, „ihr seht, es gibt verschiedene Arten von diesen Wasserpflanzen, die durch ihr plötzliches Auftauchen das Blühen des Wassers vorläufigen.“

„Wann verschwinden denn die grünen Gewächse wieder?“ fragten die Kinder neugierig.

„Das ist verschieden. Oft werden die oben schwimmenden grünen Flecken vom Wind abgetrieben. Sinken die Algen jetzt aber in die Tiefe ab und entziehen sie sich unseren Blicken wieder gänzlich, so scheinen sie abzusterben.“

„Manchmal sind doch aber ganze Tümpel und Kanäle mit ganz dichtem Grün überzogen?“

Der Vater wandte sich zum Gehen und sein Aeltester hängte sich in seinen Arm ein.

„Ja, Kinder,“ sagte der Vater, „dann habt Ihr aber auch einen übeln Geruch festgestellt, nicht wahr?“

„Doch — es riecht abweglich,“ erinnerte sich der Kleine.

„Es sind unangenehme Ausdünstungen, die dann von dieser übergroßen Masse der Algen ausströmen. Sie sterben ab und ihr schnell vorwesender Einwirkegehalt durchdringt das Wasser mit außerordentlichen Faulnis gäsen.“

„Es sieht aber doch schön aus, wenn das Wasser blüht,“ fand der Kleine und sah noch einmal zu, aber der älteste Bruder lachte ihn aus.

„Es ist eine Scheinblüte, Dummerchen! Vater hat es doch eben ausseinerander gesetzt — der Schein trügt.“

„Und Ewigra ist stinkt gen Himmel!“ sagte der Kleine.

Und alle lachten.

weiter auszufüllen und zu behaupten. Das beste Mitteln gegen Minderwertigkeitsgefühl, die den älter werden wünschen befassen wollen, ist Arbeit. Der Mann hat seine Kräfte, auf kleine Beschwerden sonderlich zu achten und sie gegen das Alter. In dem sie jedoch unverstet unterhält, er fühlt sich immer noch! Aber die schöne Frau stattet mit angstvoll ersticktem Blick in den Spiegel und beschaut mit Salben und Mixturen einen heldenhafte Selbstheilungskräfte zu erhalten, doch er darf sich nicht pflegen, um seine Kräfte auf früher hingeben. Er muß wissen, daß die nervöse Anfälligkeit bei dem Durchschnittsmenschen mit den Jahren größer wird, aber diese Anfälligkeit soll mit dem Energie durch Arbeit, Abenteuer und Humor beaufwacht werden. Die Sturm- und Drangperiode des Lebens vorüber, sich selbst neue Kämpfe zu verschaffen des Lebens. Die Leidenschaft flieht, doch fröhliche Bereitschaft, Kündlichkeit mit der Natur, heitere Geselligkeit, Kündlichkeit mit der Freundschaftspflege und gute Bücher ersehen dem Menschen die Jugend in den Jahren der Stimmreise, der den Menschen die Jugend in abwechslungsreiche und beschwingte mache. Die Spontaneität geben dem Leben einen ganz neuen vertieften Wert, wenn man es versteht, sich sein Lebensgefühl, das Bewußtsein des Persönlichkeitswertes zu erhalten.

Mein Kind ist musikalisch

Gerda ist ein riesig talentiellenes Kind — sie singt sehr gern richtig ein Lied auf dem Klavier von Tante Lieschen gespielt — also spricht die Mutter voller Stolz, und nun beginnt ein Jammern, daß man nicht Geld genug bezahlt um ein so begabtes Kind im Klavierspiel unterrichten zu lassen.

Heute aber sind wir gar nicht mehr so verloren auf ein so teures Instrument, wir freuen uns, wenn lebendige Kinder spielen ebenso gern Mundharmonika und Schifferklavier und sie und wir sind glücklich und zufrieden.

Die Obstzeit

Jetzt ist die beste Zeit, dem Körper das vitaminreiche, verdauungsfördernde frische Obst zuzuführen.

Die sorgfältige Hausfrau sollte ihre Familiengesundheit der zu der gesundheitsfördernden Gewohnheit des häufigen Obstgenusses erziehen. Es ist jetzt der Markt reich besetzt mit Apfeln, Birnen, Pfirsäumen, Mirabelles, Spillen, Brombeeren, Himbeeren, Reineckäpfchen und anderen leckeren Obstsorten, die Kleingärten, seien im vollen Schmuck der fruchtbeflockten Bäume — da sollte auch die deutsche Hausfrau nicht versäumen, immer eine Schale mit gutem Obst zu jeder Mahlzeit bereitzuhaben.

Schon am Morgen beim ersten Frühstück, ehe man irgend etwas anderes zu sich nimmt, sollte man zwei bis drei Früchte am frühen Morgen sind eine Wohltat für den Körper, aber auch mittags und abends vergeße man nicht das blutbildende erfrischende Obstgenuss zu knabbeln. Solange das Obst so bissig ist, soll dieser beruhigende Reiz sein!

Praktische Kochrezepte

Brombeerpudding mit Quark

Vier Eßlöffel Zucker werden mit zwei Eigelb und ein wenig angerührter Zitronenschale schaumig gerührt, dann werden 100 Gramm geweichte Semmelkruem, 35 Gramm frischer Quark, den man durch ein Sieb gestrichen hat und ein vierter Kilogramm trockene reife Brombeeren vermischt und zuletzt mit dem steifen Schnee der beiden Eigelb abgerührt. In der gut gefetteten Puddingform muß der Pudding ein und eine halbe Stunde im Bäckerofen backen. Er wird gestürzt und mit Brombeerjoghurt gerieben.

Dillkartoffeln:

Man tut einen halben Eßlöffel Zett in die Rasselrolle, danach einen Eßlöffel Mehl, röhrt mit etwas Wasser glatt und gibt dann so viel Magermilch zu wie man kann, um zu haben wünscht. Jetzt läßt man das Ganze zu einer Zutat gebundenen Tüpfel locken, gibt eine Untertasse geschnittene grüne Dill daran und schmeißt mit Salz und einer Prise Zucker ab. Die Kartoffeln werden vorher abgekocht, abgegossen und in Scheiben geschnitten in die Tute gegeben, in der sie noch einmal heiß werden müssen.

Südfranzösische Garbure:

Die drei Hauptsachen bei ihr sind irgendwelche Schweinefleisch, Kohl und Gänsefett. Nicht un wichtig sind auch Bohnenferne. — Einen halben Birnen- und einen halben Weißkrautkopf, zerdrücken natürlich, und etwa 250 Gramm Bohnen legen wir in kaltes Salzwasser, und vielleicht noch ein paar Karotten. Haben wir nur einen Süßkartoffelknödel, so legen wir ihn gleich in das kalte Wasser, ist es aber ein Stück gutes Fleisch, etwa ein Würfel oder Nackenstück, so tun wir es erst ins kalde Wasser, denn wir wollen es hinterher noch essen. Das köstliche ziemlich lange. Die Bohnen und der Kohl müssen ganz verloren, ganz breit werden. Röllchen müssen mit Wasser nachschütten, wenn zu viel Wasser nachschütten, kostet ist. Als Krönung des Ganzen, verzieren wir mit einem großen Löffel voll Gänsefett.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Zur Obstbaum-Rülpflanzung

erklärt Landwirtschaftsrat Hugo Windmann-Stuttgart einige Ratschläge, die viele Fehler vermeiden helfen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es in der Regel ratsam ist, Kern- und Steinobstbäume gleich bei der Pflanzung zu schneiden. Die Belaubung ist dann eine bessere als ohne Schnitt. In meiner jahrealtelangen Praxis ist es mir noch nicht vorgekommen, daß beschnittenen Bäume durch Trockenheit oder Nahrungsangebot eingehen. Einreichen gelöster Boden setzt dem Eindringen der Wurzeln wenig Widerstand entgegen. Der Baum hat in kurzer Zeit einen großen Wurzelballen und erweist sich infolgedessen prächtig. Das Mägen der ganzen Fläche oder 3-4 Meter breiter Streifen ist am vorteilhaftesten. Wenn es nicht durchführbar ist, sollte man für den einzelnen Baum 2 Meter weite und 60 bis 80 Centimeter tiefe Baumgruben herstellen und den Boden durch Kompost, Torfmulch verbessern; auch eine Vorratsdüngung besonders der unteren Schichten mit Kali und Kalk ist vorteilhaft.

Die Obstbäume vertragen zu nasse Böden nicht. Derartige Grundstücke mühen vor der Beplantung entwässert werden; denn die Hügelpflanzung ist kein Vorteile und kommt für die große allgemeine Praxis nicht in Frage. Wenn aber nach dem genannten Aufsatz an der Pflanzstelle 1-2 Kubikmeter "steriler Boden" aufgetragen wird, so werden die Bäume bestimmt nicht geideben; hierfür darf nur guter Boden genommen werden.

Bei der Pflanzung ist stets und auf allen Böden darauf zu achten, daß der Wurzelballen mit der Erdoberfläche abschneidet. Zu tief gepflanzte Bäume sind dem Siedlungsprinzip gefährdet.

Hochstämme ohne Pfähle zu pflanzen, ist meist ein Wagnis. Sie würden nicht sicher anrücken, werden schieben und bilden infolgedessen meist einseitige Kronen. In Hochstammlanlagen kann daher der Pfahl nicht entbehrt werden. Wichtiges Anbinden vorausgesetzt, entsteht durch ihn kein Schaden.

Die Monatserdbeere

Auch der Garten hat seine unbegreiflichen Modelle. Früher wäre der kleine Nutzgarten ohne Monatserdbeere einfach nicht denkbar gewesen. Inzwischen sind diese Monatserdbeeren durch die riesigen Sorten, die aus den amerikanischen Erdbeerkarten in so reicher Fülle gezüchtet worden sind, ziemlich in den Hintergrund getreten. Sie haben noch immer zahlreiche Verbrecher und Freunde, aber es mühten ihrer viel mehr Schaden. Denn irgendwo findet sich für die Monatserdbeere immer ein Plätzchen im Garten.

Die Monatserdbeere ist für die Geschichte des deutschen Gartenbaus darum bedeutungsvoll, weil sie unmittelbar von einer unserer einheimischen Walderdbeeren abstammt und schon in sehr früher Zeit veredelt worden ist. Ein weiterer Fortschritt wurde vor mehr als hundert Jahren erzielt, als es gelang, die Monatserdbeere ohne Ausläufer zu züchten. Es wurde dann lange Zeit üblich, die Monatserdbeeren als Beeteinsaftung zu benutzen. Wie schön sie dabei allein durch den Schmuck ihrer Früchte wirken können, zeigt die von uns abgebildete Sorte Waldönigin, die durch ganz weiße Früchte ausgezeichnet ist.

In den Ansprüchen stimmt die Monatserdbeere mit den übrigen überein, nur daß sie vielleicht etwas bescheidener ist. Sie liebt mehr einen feuchten, etwas feinen oder lehmigen Boden und gedeiht recht wohl im Halbschatten.



Deutscher Provinz-Verlag.

schatten. In zu sonnigen Lagen werben ihre Früchte kleiner. Andererseits darf der Boden auch wieder nicht zu feucht sein, sonst treibt die Monatserdbeere zu sehr ins Kraut und bringt viele Blüten, aber keine bestiedigende Zahl von Früchten, während es gerade wünschenswert ist, die Stauden recht dicht mit solchen behangen zu sehen. Gegen Kälte ist sie infolge ihrer Abstammung nicht empfindlich und bedarf also auch keiner winterlichen Bedeckung. Ihren Namen hat sie daher, daß sie alle Monate, den ganzen Sommer hindurch und zwar bis sehr spät in den Herbst, ihre Früchte reifen läßt, in dieser Hinsicht von keiner anderen Obst- oder Beerenobstsort übertrifft.

Die Gartenarbeit im September

Spätsommeraussaat im Gemüsegarten. — Schont die Bäume beim Ernten

Wir treten jetzt meistlich in den Herbst, ohne daß vorerst das Maß der sommerlichen Arbeitsanforderungen viel nachläßt. Zunächst können wir im Gemüsegarten noch einmal Aussaat machen: Felsalat, Wintersalat, Spinat, auch noch eine leichte Grünkohlauszaat. Die lebhaften Samen werden diesmal sehr dünn gesät, und bleiben an ihrer Stelle bis zum Frühjahr, wo sie ausgesetzt werden und ein erstes Grünemüse liefern sollen. Einer nochmaligen Pflege für dieses Jahr bedarf der Spargel. Seine oberirdischen Teile vergilben, sie haben ihre Kräfte an die Wurzel für den nächstjährigen Austrieb abgegeben, daher werden sie nun geschnitten und verbrannt. Die Samenwege, die man zur Zucht verwenden will, werden ebenfalls geschnitten, aber trocken aufgehängt. Bei derselben Gelegenheit untersuchen wir den Boden. Ist er zu trocken, so muß der Spargel jetzt noch einmal sehr tüchtig gewässert werden. Das belohnt sich bei der kommenden Ernte.

Etwas Arbeit sparen wir beim Gießen ein. Wurzelgemüse werden nur bei Trockenheit gegossen, sonst springen sie aus und werden unbrauchbar. Für sie genügt die zunehmende Bodenfeuchtigkeit. Dieselbe Bodenfeuchtigkeit verursacht uns aber auch Mehrarbeit, denn das Unkraut bekommt noch einmal einen trüglichen Auftrieb. Auch die Mäuse mehren sich, und in den Wohrschäften machen sich die Mothräuberstiege bemerkbar. Zu hoch aus der Erde ragende Wurzelgemüse werden behäuft. Endivien werden gebunden, jedoch nur bei trockenem Wetter. Karotten und Weißkohlerre werden zu bleichen begonnen. Eine Aussaat der Kürbistüre kann noch erfolgen, sie wird auf einem halblichttägigen Beete vorgenommen. Neue Spargelbeete können angelegt werden, wo man die Frühjahrsplanzung nicht vorzieht. Die Rhabarber werden geteilt, Petersilie wird gelegt oder gesetzt, die Astrythen geerntet und die Stengel abgeschnitten. Der Rosenholz wird entpflanzt. Die erste Winterbereitung wird insofern getroffen, als wir die abgeernteten Mistbeete allmählich entleeren, wobei wir die Erde auf den Komposthaufen bringen. Denn wenn wir diese Beete zur Gemüseabfuhrwinterung benutzen wollen, müssen wir sie rechtzeitig ausgelüftet haben und gründlich.

Im Obstgarten kann das Okulieren bis zur Monatsspitze fortgesetzt werden, und manche Züchter prüfen auch um diese Zeit. Die Stielzungsvermehrung von Beerenobst wird fortgesetzt und ebenso die Ausläufervermehrung der Erdbeeren, da hier alle Ranken jetzt so wiesen entfernt werden müssen.

Die Obstterne ist in vollem Gange, und dabei erinnern wir uns, daß die Früchte so vorsichtig wie möglich her-

untergenommen werden müssen, wenn sie halten ansehnlich bleiben sollen. Nur beim Steinobst, wenn wir bei dem alten Verfahren, die Bäume zuerst leicht zu schärfeln, damit die Wurzelschäfte unter dem Erdboden und getrennt gesammelt werden. Mit dem Zeitpunkt wird nun aufgehört, denn die Bäume werden tatsächlich nach Winterruhe und dichten dann bei anhaltender Trockenheit angebracht. Dagegen kann man die Bäume gut zu wässern, und hier ist wieder einmal sehr kräftig bewässert wird, als wenn man sie Wassermengen öfter gibt. Bei feuchtem Wetter laufen man erledigt diese Arbeit jetzt besser als im Monat mit seinem vielseitig schon ungemütlichen Herbst.

Im Blütenkarten werden die Stauden ausgesetzt und noch können Blumenzwiebeln und Knollen getrocknet werden. Unter den Blumen macht sich ein zunehmendes Absterben bemerkbar, und darum pflegen wir die Lüdenbücher nach, die noch einmal die Beete für die nächsten, bunt farbenen. Neben den Blumen gewinnen die hübschen Blütenkarten an Freunden und haben den Vorzug für den Kleintierzüchter, daß sie ihm noch einen unmittelbaren Nutzen abwerden.

Zwischen Blütenkarten und dem Zimmerblumenraum beginnt der große Umzug. Es gilt da alle Aufmerksamkeit zu wahren: Zuerst müssen wir beobachten, daß manche der über den Sommer ins Freie gestellten Züge das Wetter schon ungünstig wird, auch wenn noch keine Fröste drohen, so schon durch die ständige Aufzufüllung die manche nicht vertragen. Sodann müssen möglichst bald die Blumen im geschlossenen Raum überwintern. Gewächse umgesetzt werden, dann können sie mit guter, fertiger Bewurzelung in den Winter kommen. Eingetopft werden auch alle die Pflanzen, die nur den Sommer ins Freie ausgesetzt wurden, wie Goldlack, Leinklopfen usw. Im übrigen beobachten wir das Wetter genau, wo zu und die Vorbersege im Rundstand beobachtet ist. Zu früh wollen wir mit der Einwinterung in den Keller oder andere lichtlose Räume gesetzt werden müssen, nicht beginnen. Die Verbände der Obstsorten müssen gelöst werden.

Auch der Balkongärtner muß schon an das herannehmen der zarteren Ausländer denken, vor allem beginnt er mit den Vorbereitungen für den Winterstand seines kleinen Reiches, der das Auge erfreuen soll, wenn Frost und Schnee herrschen werden.

Kohlstragen

Neben dem Weißling, dessen Tätigkeit durch den Raupenfraß oberirdisch sehr deutlich sichtbar ist, gehört die Kohlstrage zu den in manchen Lagen verheerend schädlich werdenden Feinden des Kohlbaues. Der unterirdische Wurzelstrang ihrer Maden macht sich dadurch bemerkbar, daß die Blätter schlaff herunterhängen und eine bleiche, auffallende Farbe annehmen. Die Kohlstrage legt ihre Eier in Erdriegen nahe an die Stempel oder Wurzeln von Kohlgewächsen, aus denen sich Maden entwickeln, die in den Stengeln der Kohlplänen immer weiter fressen.

Ein gutes Mittel, die Kohlstrage abzuwehren, ist das Anlegen der Kohlstragen um die aufs Beet gebrachten Pflanzen. Kohlstragen sind runde Teerpappischeiben, die durch einen Einschnitt bis zur Mitte und sternförmigen Teilung leicht anzubringen sind und seit auf den Boden aufgedrückt werden müssen. Diese Kohlstragen sind mehrmals zu verwenden und haben sich in der Praxis gut bewährt. — Außerdem wäre zu raten zum Gießen mit 25prozentiger Uspuln-Lösung oder zum Spritzen mit Nitrotinseifen-Lösung, das aber wiederholt werden muß.

Gegen die Beraubung

der Bienenvölker

Merkte man das Erscheinen von Räubern, wie Weisen, Hornissen, Räuberschnecken u. a., so konnte man dem Volke bald zu Hilfe. Man verengte das Flugloch und reiste das Volk zum Zorn, damit es die Verteidigung mutiger in Angriff nehme. Das Reten zum Zorn geschicht durch Schlagen und Klopfen an den Stock, Hineinbauen zum Flugloch, Hineinfahren in daselbst mit einer starken Feder, Retseln und dergleichen. Hilft dies noch nicht, so verblende man das Flugloch durch ein Brettchen, eine Glasscheibe oder dergl., damit der Weg nicht gerade hineinführt und die Räuber irre werden, oder man bringe Flachs, Gras usw. herabhängend über das Flugloch an, damit die Räuber sich verwirrt und leichter gepackt werden können. Auch das Belegen des Flugloches mit einem Lappen, der mit Petroleum oder ungeregelter Karbolsäure getränkt ist, und Einsetzen des Flugloches mit schwierigem Dingen, wie Wermut, Zwiebeln und Knoblauch, leistet gute Dienste. Wollen genannte Mittel noch nicht ausreichen, so verengt man das Flugloch soweit, daß nur eine oder zwei Bienen durch können. Dies geschieht durch Verstopfen mit Lehm, dem Ruh zugemischt wird. Das Loch wird hergestellt durch Einbohren eines runden, schwachen Holzchen, welches man wieder herauszieht, oder durch Einstechen einer entsprechenden Glasröhre.

Wanzen im Hühnerstall

erfordern eine besondere Bekämpfung. Am Mauerfuß kann man die Rüben und Züder mit der Bölkämpe ausbrennen, die aber wegen Feuergefahr mit der nötigen Vorsicht und nicht an leicht brennbaren Gegenständen angewandt werden darf. Ein Lößheimer sollte zur Hand stehen, und Stroh oder Spreu und dergleichen vorher auf dem Stalle entfernt sein. Ein zweites brauchbares Mittel ist Heißdampf, z. B. von der Dreieckschöse oder anderen Wasserhefeln. Sehr wirksam ist fernher ein Verhüllungsstoff, das nicht durch Gasentzündung wirkt. Es gibt daher wohl eine ganze Reihe. Es ist aber empfehlenswert, nach etwa 14 Tagen die Behandlung zu wiederholen und im nächsten Jahre bei Eintreten der Wanzen wiederholt nochmals einzuprägen, weil es immer möglich ist, daß sich die eine oder andere Wanze den Verhüllungskrieg entzogen hat und den Stall auf neu verschaut. Alle Unebenheiten und Fugen sind möglich zu dichten, am Mauerwerk mit Zement oder Gips bzw. Mörtel, am Holzwinkel mit einem elastischen Kitt, z. B. Neocol, oder dem Gummizement. Unterläßt man es, Unebenheiten und Fugen zu beseitigen, wird man einen ständigen Kampf führen müssen.

RAT UND AUFKUNFT

Latrinendünger

Flüssiger Hühnerdünger wirkt auf Wiesen und Böden im Frühjahr und nach dem ersten Schnitt zusehends treide, jedoch ist wiederholt bemerkt worden, daß das Vieh das Gras und das Grün weniger gern frischt. Sehr gut ist Latrinendünger für Obstbäume und Beerenobst. Von den Halmfrüchten ist der Hafer am jüngsten, bei anderen Getreidearten ist er das Lager befördern.

Eisenschwärzung von Fruchtsäften

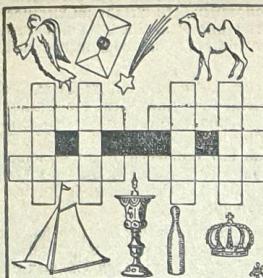
Wenn Fruchtsäfte mit Eisentees in Berührung kommen, nehmen sie infolge Oxydation eine schwarze Färbung an. Genügt oft, daß an einem emaillierten Töpfchen ein Teil des Saftes gesetzten ist, um die ganze Farbe von Eingetrockenem oder von Obstweinen zu verderben. Solche Schadstoffe sollen daher vorher nachgesehen und mit Lack überzogen werden, wenn man auf die Verwendung der schadhaften Töpfe ganz verzichten kann. Ist die Schwarze oder Schwärzungfarbe aber einmal eingetreten, so läßt sie sich teilweise wieder entfernen. Man füllt den Töpfen etwas Tannin zu, wobei man nicht erreichend darf, wenn er nur recht noch schwärzt, als vorher aus. Denn diese Schwärzung läßt sich nicht wieder, wenn man auf 5 Gramm Tannin 1 Gramm Gelatine hinzugibt, wieder niederholzen und der Saft erhält seine alte Helligkeit wieder. Vorher aus.

Kennen Sie

Röbel's Rätsel

Rätsel über Rätsel

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den biblischen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten Reihen in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Zweitsilbige Schärade

Eine kommt in Wintertragen,
Kann wohl dich und viele fragen;
Fleißig macht du von der andern
Jeden Tag Gebrauch beim Wandern.
Hast du beide als Gericht,
Glaub' ich, das verläßt dich du nicht!

Silbenrätsel

an - aus - bal - der - ei - en - gl - go - hu - ment
- re - sah - ti - ie - tor - zl

Aus den vorstehenden Silben sind sieben Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, je eine angenommene Unterhaltung nennen.

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung:
1. Rautpflanze, 2. männlicher Vorname, 3. Alpenblume, 4. Freiheit, 5. seines Gebäds, 6. Fluß in Schleswig-Holstein, 7. militärischer Rümpf.

Bilderrätsel



Worträtsel

Drei Vokal, ein Konsonant,
Raben eilends durch das Land,
Dine Dampfstraße, ohne Pferd,
Das ist des Ratten wert.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Silbentreuworträtsel: Waagerecht: 2. Ober, 4. Blüß, 6. Gebet, 8. Gabia, 9. Erster, 10. Bernadotte, 11. Lafouche, 12. Magnolia, 16. Fibelio, 18. Anter, 19. Theater, 20. Nepal, 22. Panter, 23. Nepal. — Senkrecht: 1. Inge, 3. Bergamotte, 4. Mandola, 5. Anter, 7. Bettina, 9. Ernani, 10. Bergama, 12. Enzo, 14. Gnothter, 15. Apotheker, 16. Finistere, 17. Limone, 18. Palme. Schärade: Worträtsel.

Silbentreuworträtsel: 1. Alis, 2. Name, 3. Bregel, 4. Eitel, 5. Rega, 6. Export, 7. Indus, 8. Tuit, 9. Schnupfen, 10. Capri, 11. Haschee, 12. Anis, 13. Hajat. — Ist Bereitdrat soin, ist alles!

Bilderrätsel: „Es kommt immer ganz anders!“

Rätsel: Regal — Lager.

Kennen Sie den Schon?

Kindermund.

Der kleine Fritz hat bei Besuch geblieben sein Buch liegen lassen. Man findet darin einen Zettel mit einer Anzahl Namen. Gefragt, was diese Namen zu bedeuten haben, antwortet er: „Die alle muß ich noch verhauen!“ *

Die Tante ist zu Besuch gekommen und ruft den kleinen Hans heran: „Komm hierher, Hans“, sagt sie, „ich habe dir auch etwas Gutes mitgebracht. Nun mach einmal die Augen zu und den Mund auf!“

„Rein, nein“, schreit Hans ängstlich, „das sagt der Zahnarzt auch immer, aber dann . . .“ *

Der verlaunte Drachen.

Ein Vater geht mit seinem fünfjährigen Sohne Karl spazieren. Sie kommen an einem Telegrafenmast vorbei, an dem die Füßen eines Papierdrachens hängen. Da läuft Karlchen freudig in die Hände: „Papa, Papa, eine hängengebliebene Dröpse!“ *

Schwieriges Alter.

„Wieviel älter ist deine Schwester als du?“ „Das weiß ich nicht; früher war sie einmal fünfundzwanzig Jahre, nachher zwanzig, und jetzt ist sie glaub' ich, achtzehn Jahre alt. Wir werden wohl bald Zwillinge werden!“ *

Zuviel.

Richter: „Ich glaube, wir sehen uns heute nicht zum erstenmal hier!“

Angestellter: „Kann wohl sein, ich kann mir aber doch unmöglich alle Herren Richter merken, mit denen ich in Berührung komme!“ *

Die Medizin.

Arzt: „Sie wollen die Medizin nicht einnehmen? Denken Sie doch einfach, es sei Bier!“

Patient: „Dann möchte ich lieber Bier einnehmen und denken, es wäre Medizin!“ *

Im Recht.

Rübenkopp hat den letzten Zug verpaßt. Um den kürzesten Weg zu haben, geht er fröhlich singend auf dem Geleise entlang nach Hause. Unterwegs begegnet ihm ein Bahnhofarbeiter und fährt ihn an: „Wollen Sie sich mal gefällig vom Bahndamm herunterscheeren! Hier dürfen Sie nicht gehen!“

„Hoho!“, sagt Rübenkopp und zieht seine Fahrkarte aus der Westentasche, „hoho! Ich darf hier sogar fahren!“ *

Energetische Anpreisung.

Hutverkäuferin (zur guten Kundin): „Aber ich bitte Sie, gnädige Frau. Das ist ein fabelhaftes Modell. So elegant und leicht. Und wie es Ihnen gut steht. Kein Mensch wird Sie darin wiedererkennen!“ *

Betriebssicherheit

Auf der Nebenbahn: „Auf unserer Bahn sind Zusammenstöße vollkommen ausgeschlossen!“

„Hoffen wir es; unmöglich ist es etwas niemals.“

„Und doch ist es unmöglich; wir haben nämlich nur einen einzigen Zug!“ *

„Che! „Herr Schulze, das geht auf keinen Fall, daß Sie — wie gestern — einfach das Büro verlassen, um sich die Haare schneiden zu lassen.“

Angestellter: „Warum denn nicht? Die Haare sind doch auch während der Geschäftsszeit gewachsen!“

Unterhaltungs-Beilage

Friedrich Sack

Blauer Dünst

In blauem Dunst liegt die Ferne, die lodende Ferne. Gestern erwacht in dem ehrwürdigen Pfahlbürgers Handwerksburschenland, rebellieren Landstreichergrüste, steht eine ererbte Erinnerung aus dem Unterbewußtsein auf und schreitet zurück bis zum Jahre 375, in dem ein großer allgemeiner Umzug begann, den nachher die Geschichtsprofessoren die Böllerwanderung nannten. Die Jahreszahl stimmt schon; ich habe sie eben in einem Schulbuch meiner Altester nachgeschlagen.

Also drängt es in der gegenwärtigen Kalenderzeit männlich in die Welt, und so tief eingemurzelt ist dieser Trieb, daß es sozusagen zum gesellschaftlichen Anstand gehört, ihm nachzugehen.

Leider ist es bei einem großen Teil meiner angehmen Zeitgenossen immer noch so, daß das, was einer hat, die Grundlage von dem ist, was einer vorstellt. Da wollen wir uns doch gar nichts vormachen!

„Wissen Sie, eigentlich könnte ich es ja nicht, aber ich habe da in Norderney eine Fischerfamilie, die mich schon Jahr für Jahr aufgenommen hat, und aus alter Freundschaft nimmt Peter Smear wirklich nur einen ganz bescheidenen Aufschlag zu den früheren Preisen, und außerdem, — na, man hat doch nun mal eben einen Strandanzug und muß da den Motten im Seewind vorbeugen. Sehen Sie, und die billige Unterhose muß die teure Reise wieder herauszahlen.“

Herr Martin Achtermüller schüttete die Küche seiner Mühle mit Zuertrauen zu der tüchtigen Feuerwehr in den Papierkorb, kniff das linke Auge zu und schaute treuherzig sein Gegenüber an.

Der gebrauchte schnell aus Verger und Verlegenheit das Taschentuch und dachte mit möglichst Verstellung: Weiß der Kuckuck, wie dieser widerliche, aufgeblasene Kerl es anstellt, eine Sommerreise zu unternehmen; er hat doch höhere Beziehungen und lebt auf viel größerem Fuße als ich. Laut aber sagte er, Ewald Mittenmeyer:

„Gratuliere, Herr Kollege, und wünsche viel Vergnügen und gute Erholung. Ja, ja, die Bezeichnungen! Wenn ich die nicht hätte, dann könnte ich schön hierbleiben. Aber da oben in Geßberg habe ich einen weitläufigen Bettefsen, der nimmt mich und die Meinen für ein Blügges auf, und außerdem habe ich mir einige Konferenzen und vergleichsweise aufgespart, die nehme ich mit. So muß die Sache schon gehen.“

Herr Achtermüller tat erschrocken, daß es auch Herr Mittenmeyer so praktisch eingerichtet habe.

Dann verabschiedete und trennte man sich.

Es war so gegen Mitte der nächsten Woche, da lag Ewald Mittenmeyer in der Buchhorst vor der Stab. Längstlang unter einer Buche, ein Taschentuch über dem Gesicht wegen der Mücken. Es war ihm recht bebaglich, denn auch vor der Gattin hatte er Ruhe. Die vslückte irgendwo da drüben Himbeeren. Herr Mittenmeyer dachte an seinen Amtsgegenossen, jetzt in Norderney. Er bedachte ihn kein bisschen mehr. Denn schließlich, auch unter den günstigsten Umständen, kostet ein Badeaufenthalt allerhand Geld. Nein, er, Ewald, hatte sicher das bessere Teil gewählt. Daß er dem guten Achtermüller ein wenig ange schwindelt, was schadet daß?

Stimmen drangen durchs Geäst. Herr Mittenmeyer drehte den Kopf, wurde saß, als habe er ein Ge spenst gesehen, und rollte sich mit ungeheurer Geistesgegenwart hinter einen Baumstamm. Seine Hulda steckte zum Glück tief im Gebüsch.

Denn dort um die Begebiegung, da sah man eins, zwei, drei, vier, fünf Achtermüller, zwei große und drei kleine. Gott sei Dank, sie zogen vorüber. Herr Mittenmeyer stand auf und ging rasch zu seiner Frau, und beide entzückten sich welsch. So eine Aufschneiderei von diesem Achtermüller! Herr Mittenmeyer stieß empört: „Iß das Kör derney?“



Zeichnung: E. S.

An seine eigene Flunkerei dachte aber seine betroffene Gattin. Sie meinte:

„Das war heute nur ein Zufall, daß Achtermüller heute in der Buchhorst waren. Sie wohnen doch in der Breiten Straße und gehen sicher sonst in den Strandbad.“

Die Gute täuschte sich. Martin Achtermüller hatte das vorgenommen, dießmal seine engeren Heimat von allen Seiten kennenzulernen. Aus diesem Grunde lag er zehn Tage später im Weißheimer Holz, um ibn der Kratz seiner Familie gereiht, denn Papa Achtermüller packt gerade das Frühstück aus. Zum Glück hatten sich Achtermüllers eine kleine Lücke unter einer Sonnenstrahlen stelen. Sie klettern aber jenseit der Tannen auf etwas Spiegelblau, was Vater Achtermüller aufstieß. Er lugte scharf hin und entdeckte eine Gläze, die da langsam herausschlüpfte.

Was soll ich sagen: Es war natürlich die Mittenmeyer, der dahergewandelt kam. Achtermüller machte sich ganz dünn und über den alten Jagdtritt des Erstarrten,

... eine sehr gebrägte Familie war auf einer Sandbogenbrücke die einen Fußtritt vorwärts, und wieder zurück. Die Mutter und zwei Kinder waren auf dem Sandbogenbrücke und fragte einen Mann, der stand über den Wittenmevers. Der Mann fragte: "Was ist das?" Der Mann antwortete: "Das ist das andere Mal: 'Ja, so sind die Menschen, wie es schon im Märchen vom Wolf und den sieben Geistlein heißt.'

Nun hätte freilich nur nicht Männer sein müssen, den Achtermüller eines Tages mit auf einen Ausflug nahmen. Das war eine Woche später im Grasenbusch.

Männer war mit Wittenmeyer befreundet, und als er da, seinen Herren und Herrinnen voranstellend, durchs Gebüsch jagte, dachte er: Hier reicht es doch auf einmal so merkwürdig nach Wittenmeyern! Er suchte einen Augenblick, dann stürzte er mit einem Freudengeheul auf die Bank am Ostrand des Waldes los. Dort sahen Ewald

Wittenmeyer und seine Freunde mit bestürztem Ausdrucke. Die Männer verfolgten eine sehr gräfliche Begrüßung, und da gab es nun kein Versteckspiel mehr, denn lautend sagte er zu Achtermüller zurück und dann wieder zu Wittenmeyer hin und abernals zurück. Kurz, er gab nicht eher Ruhe, als bis er beide Parteien glücklich zusammengebracht hatte.

Ja, und nun ist die Geschichte aus. Es kann sein, daß sich die Ferienreisenden beiderseits neue Bären aufbanden, warum sie an ihren Reisen verhindert worden seien. Es mag sein, daß sie diesem merkwürdigen Zusammenstossen gegenüber ganz einfach zugaben, sie hätten es nicht übers Herz gebracht, sich von der schönen und — nicht wahr? — immer noch zu wenig bekannten Heimat zu trennen. Und außerdem von der Bequemlichkeit, die man nun doch mal — nicht wahr? — nirgend anderswo so hat wie daheim.

BLICK IN DIE WELT

Der Blick des Übergläubenden

Eine schauerliche Katastrophe durch Übergläubiken ereignete sich beim Untergang des chinesischen Dampfers "Hans-ku". Das Schiff wurde im Gelben Meer gesunken und sank schnell. Rettungsringe für die 300 Kulte, die als Passagiere an Bord genommen waren, waren zwar in ausreichendem Maße vorhanden, der Kapitän ließ sie auch verteilen, aber die Kulis weigerten sich, die Ringe über den Kopf zu stülpen und bequemten sich dadurch in die Gewalt höherer Dämonen zu begeben. Sie befiehlten die Ringe an ihren Füßen und sprangen so über Bord. Die tragische Folge war, daß sich die Wasseroberfläche mit Rettungsringen bedeckte in deren Mitte ein paar Füße zappelten, um nach kurzer Zeit reglos zu bleiben. Rettungsschiffe, die nur wenige Minuten später zur Stelle waren, konnten keinen der Übergläubischen mehr retten.

Die Nacht des Films

Vergangenes trug sich in Spezia in Italien zu: Ein Vater, ein großer Freund des Kinos, zog eines Tages mit seinem kleinen Sohn zu einem Film, der wegen seiner aufregenden Handlung sehr gerühmt wurde. Die kühnen Erwartungen des Filmfreundes wurden in den Schatten getellt. Mit steuernder Spannung versetzte der Vater die Handlung, die durchbare Gewissenlosigkeit des Helden, das summe Leid der Heldin. Sein Söhnchen war inzwischen eingeschlafen. Als der Film aus war, nahm der Vater das Kind nach Hause, noch ganz im Banne des Geschehens, das Kino. Erst zu Hause entdeckte er, daß er ein fremdes Kind, das an seiner anderen Seite gesessen hatte, an der Hand hielt. Das richtige Söhnchen stand erfreulicherweise den Weg nach Hause allein.

Sucht eine Prüfung!

Eine sonderbare Prüfung unter seinen Bekannten hellte ein Amerikaner an. Er ließ während seiner Erholungsreise verbreiten, daß er achtlosen wäre und seine Letzten nach leidigen Rücksprachen und dann belgisch würde. Als der Reisende leise entdeckte sich am Friedhof der Gesamtheit, blieb unter Wut so eine Bombe aus, daß sich plötzlich die Tür der Leichenhalle öffnete und der "Verstorbenen" gefund und munter auf der Schwelle stand. Freudig zählte er die Häupter seiner treuen Freunde; es schlichen nur drei, seine größten Schuldner. Nun lud er alle Anwesenden zu einem kleinen Festessen ein und ging dann daran, gegen die Freuden das Konturverfahren einzuleiten.

Schreie mit Elektrizität

Die elektrische Vogelscheuche, eine Erfindung der letzten Jahre, hat sich in einem französischen Ort, wo ein Unternehmer sie probeweise zu einigen hundert Exemplaren aufstellen ließ, ausgesprochen bewöhrt. Der Apparat, der ungefähr Menschenhöhe hat, besteht aus einem Gerüst, an dem Metallstäbe befestigt sind, welche durch elektrische Kraft bewegen und gegen einander zuschlagen werden. Auf großen Gemüseplantagen, die sonst bei An-

bau und Aussaat ständig von Vögeln geplündert wurden, stellte man fest, daß durch die elektrische Vogelscheuche kaum eine der ausgesetzten Erbsen oder Bohnen von einem Vogel davongetragen war.

Rettung der perlenlosen Muscheln

Japanische Wissenschaftler stellten leicht tragbare Röntgenapparate her, mit denen die Taucher beim Abfischen der Austernbänke die abzulesenden Muscheln untersuchen können, ob sie Perlen bergen oder nicht, ohne die Ringe an ihren Füßen und sprangen so über Bord. Die tragische Folge war, daß sich die Wasseroberfläche mit Rettungsringen bedeckte in deren Mitte ein paar Füße zappelten, um nach kurzer Zeit reglos zu bleiben. Rettungsschiffe, die nur wenige Minuten später zur Stelle waren, konnten keinen der Übergläubischen mehr retten.

Die diebische Elster

Bekanntlich sind Elstern sehr diebisch, wo sie etwas Binkendes sehen, holen sie es in ihr Nest. In Padua hatte eine Frau Elstern abgerichtet, die ihre Diebstähle der schlauen Frau brachten, bei der man eine große Anzahl von durch die Elstern gestohlenen Schmuckstücken fand. Das Gericht muß nun entscheiden, ob die Frau Diebin oder Heherin ist.

Wie entstehen Wasserhosen?

Es gibt auch heute noch verschiedene Naturscheinungen, deren deren Ursprung die Gelehrten nicht einer Meinung sind. Und trotzdem man glaubte, sich über die Entstehung von Wasserhosen einig zu sein, wurde man doch anderer Ansicht, als neueste Untersuchungen überraschendes Tatsachenmaterial brachten. Die bisher vertretene Ansicht, daß Wasserhosen durch Auffangung von Wasser aus den Meerestiefen, über die diese Naturscheinung sich bewegt, entstehen müssen, ist nach Überzeugung einiger Meteorologen oft irrig. Sie fanden nämlich in Wasserhosen, die auf dem Stillen Ozean entstanden und zu Ende gingen, verschiedentlich süßes Wasser. Nun schließen sie, daß Wasserhosen ihre Kästigkeit oftmals aus der kondensierten Feuchtigkeit der Atmosphäre, durch die sich der Wind bewegt, beziehen.

Museum der Gespinsten

Es ist sehr unbekannt, daß in Bukarest ein kleines Museum existiert, in dem die Köpfe der Hingerichteten ausgestellt werden. Ungefähr vierzig Köpfe sind hier in Spiritus aufbewahrt, die allerdings keinen Unbefugten zur Bekämpfung freiliegen. Ob man sie aufhebt, um einen Identitätsbeweis zu haben oder was sonst der Zweck dieser eigenartigen Maßnahme ist, ist nicht bekannt. Im allgemeinen werden nur gewisse Verbrecherwerkzeuge, mit denen die Straftat ausgeführt wurde, aufbewahrt. In einem mittelamerikanischen Staat allerdings war es eine Zeitlang Sitte, dem Gerichtete die Hand abzutrennen, mit der er sein Verbrechen verübt, sie zu bestrafen und auszustellen, indem man ihr einen Zettel zu halten gab, auf dem die Verbrechen des ehemaligen Richters geschildert waren.

Das schönste Tier / Von Herbert Paasch

Onkel Robert war ein ganz großer Mann in der Familie. Er war in Afrika, in Amerika gewesen, und jetzt kam er aus Indien zurück. Onkel Robert hatte einen Balafischfang mitgemacht, beide Menschen gingen, in Alaska ist er auf Vätern gestoßen — man bekam Flügel, wenn man Onkel Robert zubrachte.

Eine Dame legte ihre Strickarbeit beiseite, blickte Onkel Robert mit vor Begeisterung funkelnden Augen an und sagte: "Du hast nun so viele Tiere aller Herren Länder gesehen, große und kleine, bissige und schreckliche, welches war denn das schönste Tier, das du gesehen hast auf deinen Weltreisen?" Onkel Robert lächelte. Der eine dachte an Paradiesvögel, der andere an Gazellen, der an Tieffließende, und jeder war im voraus schon erstaunt über die Schönheit des Tieres, das nun genannt werden sollte. Onkel Robert hatte das Wort, und Onkel Robert hatte das lezte und einzige Wort in der Frage nach dem schönsten Tier.

"Das schönste Tier, das ich je gesehen, war ein Reh, draußen im Stadtwald."

"Ein Reh? Aber, Onkel Robert?"

Aber Onkel Robert blieb dabei. "Jeder Mensch wohnt in einem Winkel der Welt, und die anderen Länder sollen immer schöner sein, romantischer, bedeutsamer. Schönere Tiere sollen die anderen haben, schönere Früchte und schönere Pflanzen. Palmenwälder können sehr langweilig sein. Habt ihr euch schon einmal eine Kiefer angesehen, eine einsame knorrige Kiefer, von der untergehenden Sonne rotlich beschienen? Kinder, dafür verlange ich einen ganzen Palmenwald. Mitten zwischen Bananen und Süßfrüchten bekam ich Appetit auf Erdbeeren, Erdbeeren mit Milch und Zucker. Das schmeckt! Ihr wißt ja gar nicht, was ihr habt! Und dann romantische Tiere? Habt ihr schon einmal einen Bullen auf der Welt gesehen? Keine Kuh, einen Bullen mit einem feurigen, bühnen Kopf. Wenn ich Bildhauer wäre! Seht euch einmal einen Bullenkopf auf der Weide an.

Das schönste Tier soll genannt werden. Kinder, ich habe Rehe gern. Ihr werdet Rehe erst lieben, wenn bei uns Gazellen leben würden und in den Tropen Rehe. Nun leben aber die Rehe im Stadtwald. Ein Glück für euch, daß ich aus Indien komme und euch eure Rehe zeigen kann. Für mich gibt es kein schöneres Tier. Diese Anmut und diese Grazie!

Ich will nicht übertrieben, alte Vögel kannen unangenehm werden. Wenn sie liebstell werden, dann kämpfen sie nicht nur mit Rivalen, sondern behandeln das jüngste Geschlecht sehr ungern. Selbst Menschen sollen solche Liebesbrüder anstreben. Ist Gefäß im Bezug, dann lassen die Vögel Frau und Kind in Stil und entstil, wohl anmutig und elegant, aber doch wenig edel in der Gemüthe.

Das sind die Nischen doch andere Tiere. Ich habe einer Mutter ein Kind weggenommen, die Mutter zog immer hinter mir her und schlägt. Das hielt ich nicht aus, ich setzte das Kalb nieder zur Freude der Nische. Wie ein Vögelwicht wäre ich mir erschien, wenn ich anders gehandelt hätte. Das war mein tieffest Eindruck mit Tieren, und das passierte mir nicht in Afrika oder in Indien, sondern in unserem Stadtwald.

Als ich ein junger Bursche war, da hatte ich ein Mädchen, mit dem ich Schlosser in der Luft baute. Wir wollten uns einen Park anlegen, mit allen Bäumen und Pflanzen, die wir liebten. Rehe wollten wir uns halten und füttern. Solche Erinnerungen habe ich an Elefanten, Gazellen und Strauße nicht."

Onkel Robert hatte genug gesprochen. Wer hätte gedacht, daß alle, die gekommen waren, um von fremden Ländern zu hören, von einem Tiere aus dem Stadtwald hören würden und nicht enttäuscht wären.

Der Blitz wird abgefangen

In einer Sitzung der französischen elektrotechnischen Gesellschaft wurde über einen neuen Blitzableiter für Gebäude berichtet, dessen Schutzwirkung sich auf mehrere hundert Meter in der Umgebung des Hauses ausdehnen soll. Der Vortragende ging von dem Gedanken aus, daß ein wirklich zuverlässiger Schutz erreicht wird, wenn die Luft in der Umgebung des Gebäudes so weit elektrisch leitend gemacht wird, daß ein dauernder Außenstrom zwischen Wolken und Erde fließt. Zu diesem Zweck wird die Aufspanngänge des Blitzableiters mit einem radioaktiven Stoff präpariert, der die Luft der Umgebung ionisiert (leitend macht). Die Blitzableiterhülle erhält einen nach oben abgedeckten Porzellanhälfte, in dem sich die radioaktive Substanz auf einer isolierten Metallschale befindet. Einige nach abwärts gerichtete Metallhälften mit nach oben gebogenen Enden wirken auf den Blitz ähnlich wie eine Antenne auf die Radiowellen. Bei Gewitter treten infolge der luftelektrischen Ladung die Zonen aus dem aktiven Präparat mit so großer Geschwindigkeit aus, daß die Luft der Umgebung gut leitend gemacht wird. Durch Versuche wurde nachgewiesen, daß ein solcher Blitzableiter tatsächlich in der Lage ist, einen niedergehenden Blitz von seiner normalen Bahn abzulenken und auf den Blitzableiter zu dirigieren, der ihn gezielt zur Erde abführt. Die Meinungen der Fachwelt über die Erfindung sind zwar noch recht geteilt, aber da man heute radioaktive Substanzen verhältnismäßig billig herstellen kann, ist es durchaus möglich, daß der "radioaktive Blitzableiter" in Zukunft eine erhebliche Bedeutung gewinnen kann.

Pro Ohrfeige 50 Cents

Eine internationale Größe unter den Clowns, die sich heute bei São Paulo auf dem wohlverdienten Bühnen ausruht, hat ausgerechnet, daß ihr die 150 000 Ohrfeigen, die sie in Aussübung ihres lustigen Berufes im Sand der Manege einstecken mußte, pro Stück 50 Cents eingebracht haben; so hat der Clown ein ganz hübsches Stück Geld auf diese Art zusammenbekommen. Er ergänzt seine interessanten Mitteilungen aber noch und gibt der staunenden Masse zu wissen, daß die gesammelte Kraft aller dieser Ohrfeigen ausgereicht hätte, um eine Schnellzugsslotomotive zweieinhalbmal auf den Mount Everest zu heben.



"Es hilft nichts, Adebar, du mußt den Kleinen zu seiner Mutter tragen!"